

Gemessenheit, „wir stehen nicht unter dem Regiment Ihres Kaisers, wir haben unsern eignen Landesherrn, Seine Durchlaucht den Herzog von Sachsen-Weimar, dem wir allein verantwortlich sind.“

Der Offizier stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf. „Der Kaiser steht über allen Landesherrn; wenn er befiehlt, muß alles gehorchen, und ich werde den Befehlen seines Generals überall Gehorsam erzwingen. Wenn die gnädige Frau den Übelthäter nicht freiwillig herausgiebt, so muß ich Haussuchung halten.“

„Thun Sie Ihre Pflicht,“ versetzte Frau v. Fiedler kalt, „Sie werden sich bald überzeugen, daß mein Haus keinen Fremden beherbergt. Indessen bitte ich, jeden Übergriff zu vermeiden, denn unsere Regierung würde sicherlich Rechenschaft dafür fordern.“

Der Bayer machte ein böses Gesicht und rief seine Soldaten herbei, während die Freifrau Franz beauftragte, dem Offizier jedes Gemach des Hauses vorzuweisen. Mit dröhnenden Schritten durchzogen die Fremden alle Räume; der Offizier fluchte ungeduldig, wenn Franz langsam und umständlich mit den Schlüsseln hantierte, die Reihe unbewohnter Zimmer aufschloß und mit spöttischer Besessenheit in jede Ecke leuchtete. Ein paar-mal griff der Leutnant mit rauher Faust in die hochgetürmten Gastbetten ein und warf sie auf die Erde, um zu sehen, ob jemand darin versteckt sei, doch wurde er der Sache bald überdrüssig, denn der Alte hob jedes Stück wieder auf und ordnete es sorgfältig, ehe er weiterging. „Wir sind ja nicht in Feindesland, mein hochverehrter Herr Leutnant,“ meinte er in voller Gemütsruhe, „unter guten Freunden muß man das Eigentum respektieren, sonst müßte es Ihr Herr General ja ersetzen.“

Die Haussuchung blieb natürlich erfolglos; in schlechtester Stimmung verließ der Offizier das Herrenhaus, wo er nur einige Leute als Schildwachen zurückließ, und begab sich mit den andern auf den Hof, um alle Gebäude zu durchsuchen. Seine übele Laune stieg, als er nirgends etwas Verdächtiges fand; er setzte immer feindseligere Mienen auf und drohte mit scharfen Maßregeln. Auf dem Speicher lag ein riesiger Haufen Hafer aufgeschüttet, ein seltener Anblick in diesem Winter, denn nach der völligen Mißernte des Jahres 1812 war das Korn überall knapp geworden und nur um teure Preise käuflich. „Diesen Hafer nehme ich für die kaiserliche Armeeverwaltung in Beschlag,“ sagte der Leutnant herrisch zu dem begleitenden Amtmann, „Sie werden ihn sofort in Säcke schütten lassen und mir die nötigen Wagen stellen, um ihn morgen früh nach Erfurt zu befördern; ich gebe Ihnen einen Empfangsschein darüber.“

Der Amtmann schwieg dazu, er konnte gegen die Übermacht mit